

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 47 (1943-1944)
Heft: 16

Rubrik: [Impressum]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

setzt sich aus Pflanzen (zumeist Gräsern) zusammen, zu deren üppiger Entwicklung die geringe jährliche Niederschlagsmenge gerade ausreicht und welche andererseits lange sommerliche Dürre und einen rauen Winter ohne Schaden überstehen. Im Frühjahr bildet dann die Masse der abgestorbenen Vegetation eine dichte und hohe Decke, ein Vorgang, der sich alljährlich wiederholt. Die geringe Niederschlagsmenge, welche, wie erwähnt, für eine reiche vegetative Entwicklung gerade genügt, sorgt aber zugleich mit einem trockenen Sommer und Herbst und einem rauen Winter dafür, daß die sich aus der abgestorbenen Pflanzendecke bildende organische Masse nicht vollständig verwesen kann, daß also der Humusvorrat keinem weiteren Zerfall ausgesetzt wird, und bis zum Zugang neuer Pflanzenmasse in der folgenden Vegetationsperiode erhalten bleibt. Es erfolgt damit eine stetige Humusanreicherung, ohne daß gleichzeitig zufolge der geringen Niederschlagsmenge auch noch andere wesentliche Aufbaustoffe ausgelaugt würden. Die Schwarzerde stellt damit ein Bodenkapital dar, das seinen produktiven Wert ohne weitere Investitionen selbständig erhält und etwaige Bilanzstörungen allmählich wieder ausgleicht (Wilhelmy). Dazu kommt noch ihre an dieser Stelle nicht weiter zu erörternde für den Pflanzenwuchs außerordentlich günstige Struktur, sowie ihre Tiefgründigkeit (Löbderde). Sie ist also ein Produkt der Vereinigung geradezu idealer Faktoren, worauf denn auch ihr sprichwörtliche Fruchtbarkeit beruht.

Die moderne Bodenkunde unterscheidet verschiedene Typen, welche sich, in großen Zügen wenigstens, aus der Verschiedenheit der von Nord nach Süd abnehmenden Niederschlagsmengen und damit auch der Vegetationsdecke in der nördlichen, mittleren und südlichen Steppe ergeben. Ihre hauptsächlichen Vertreter sind die *fette Schwarzerde* mit 10—16% Humusgehalt und 90—110 cm Mächtigkeit (!) und die *gewöhnliche Schwarzerde* mit immerhin noch 6—9% Humusgehalt und 60—75 cm Tiefe. Diese beiden Typen stellen den idealen Typus der Schwarzerde dar, der sich innerhalb der angegebenen Grenzen in einem bis zu 1200 km breiten Gürtel über mehr als 2800 km Längenerstreckung ausdehnt.

So waren denn diese Gebiete seit jeher die „Kornkammer“ des weiten russischen Reiches. Nach deutschen Quellen (russische Angaben stehen uns nicht zur Verfügung), insofern man auf solche statistische Angaben der Vorkriegs-

zeit abstellen darf, lieferte allein die Ukraine, eines der Hauptgebiete der schwarzen Erde, im Jahre 1930 27,7%, das heißt mehr als ein Viertel der gesamten Getreideernte der Sowjetunion. Dazu rund einen Fünftel (22,2%) der russischen Totalproduktion an Hanffaser, an Hanfsaat 17,5%, 28,3% der Ernte an Sonnenblumenkernen und 5,6% der Leinsaatproduktion, rund vier Fünftel (83%) der russischen Zuckerrüben- und einen Fünftel (19,2%) der Kartoffelerzeugung, wozu noch ein Anteil von 38,4% der Ernte an Gemüse und nicht weniger als die Hälfte derjenigen an andern Gartenfrüchten kam. Zudem darf angenommen werden, daß die russische Landwirtschaft seit 1930 diese Ertragnisse noch wesentlich zu steigern vermochte!

Wenn man diese ungeheure Fläche und die außerordentliche landwirtschaftliche Bedeutung der Schwarzerde richtig bedenkt, so muß man sich kaum darüber wundern, daß diese Verhältnisse zu bodenkundlicher Arbeit geradezu herausforderten, daß ihr Studium die russische Bodenkunde recht eigentlich begründete und daß diese Wissenschaft in Rußland überhaupt seit jeher eifrigste Pflege und Förderung fand. Die große wissenschaftliche Arbeit, welche sie leistete, fand denn auch darin ihre internationale Würdigung, daß schon der zweite im Jahre 1930 stattgefundene internationale Kongreß für Bodenkunde, dessen Resultate sechs stattliche Bände füllen, auf russischem Boden in Leningrad und Moskau tagte.

Der beispiellose Kampf, der über die süd-russische Steppe fegte, ging und geht wohl nicht nur um den Zugang zu den russischen Ölgebieten, nicht nur ausschließlich um die reichen Kohlen- und Erzvorräte der Ukraine, sondern nicht zuletzt um den Besitz der schwarzen Erde, was auch darin eindeutig sich dokumentiert, daß seit der Besetzung der Ukraine die deutsche Bodenkunde sich intensiv mit der Erschließung des riesigen landwirtschaftlichen Kapitals beschäftigte, welches die schwarze Erde für jeden, der sie besitzt, in sich birgt, so daß die deutsche Fachliteratur heute als Resultat dieser Bestrebungen u. a. bereits detaillierte Bodenkarten dieses Gebietes publiziert. So gut wie das vielbegehrte Öl beeinflusst heute auch die schwarze Erde Südrußlands politisch-wirtschaftliche Erwägungen, ist ihr Besitz zu einem bestimmten Faktor geworden, der in seiner Bedeutung bis heute wohl noch viel zu wenig gewürdigt wurde.